

**Elena Messner/Peter Pirker (Hg.), *Kriege gehören ins Museum, aber wie?*, Wien: Edition Atelier 2021, 344 Seiten.**

In den letzten Jahren ist die offizielle österreichische Geschichtspolitik verstärkt in das Interesse der sich wandelnden Zivilgesellschaft gerückt. Das zeigt sich auch an den anhaltenden Diskussionen der letzten Jahre etwa um das Österreichische Heldendenkmal und das Karl Lueger-Denkmal in Wien, das Geburtshaus von Adolf Hitler in Braunau und das Dr. Engelbert Dollfuß-Museum in Texting.

Seit 2019 steht das Heeresgeschichtliche Museum (HGM), dem der Rezensent als Mitarbeiter der militärgeschichtlichen Forschungsabteilung angehört, im Mittelpunkt intensiver Debatten über die Präsentation österreichischer Militärgeschichte und die Beständigkeit von antidemokratischen und autoritären Traditionen in der Zweiten Republik.

Im September 2019 wurden Vorwürfe der Plattform „Stoppt die Rechten“ publiziert, die mehrere Medien aufgriffen.<sup>1</sup> Darin wurde über rechtsextreme bis neonazistische Literatur im Museumsshop sowie über den Verkauf von NS-Devotionalien bei einer Großveranstaltung auf dem Museumsgelände berichtet. Dies bot für die Kulturwissenschaftlerin und Schriftstellerin Elena Messner und den Künstler und Filmemacher Nils Olger den Anlass zum Start der zivilgesellschaftlichen wissenschaftlich-künstlerischen Initiative „#hgmneudenken“, zu der später der Historiker und Politikwissenschaftler Peter Pirker stieß. Ihre zahlreichen wertvollen Veranstaltungen wie Ausstellungen, Tagungen und Lesungen, werden im einleitenden Beitrag von Messner ebenso in Erinnerung gerufen, wie die vom Bundesministerium für Landesverteidigung (BMLV) beauftragten Prüfberichte der Kommissionen unter der Leitung des Präsidenten des Museumsbundes Österreich Wolfgang Muchitsch<sup>2</sup> und des Historikers an der Universität Wien Wolfgang Mueller,<sup>3</sup> in denen zahlreiche Probleme und Emp-

---

1 Berichte zum Heeresgeschichtlichen Museum vom September 2019 bis Mai 2021, URL: <https://www.stopptdierechten.at/?s=heeresgeschichtliches+Museum&orderby=date&order=desc>, abgerufen am 5.11.2022.

2 Unter der Leitung von Muchitsch wurden folgende Berichte erarbeitet: Bericht über die Überprüfung des Zeitabschnitts 1918 bis 1945/46 „Republik und Diktatur“ der Dauerausstellung des Heeresgeschichtlichen Museums Wien, abgegeben am 23. März 2020, URL: [bericht\\_hgm\\_01022021.pdf](http://bericht_hgm_01022021.pdf) ([bundesheer.at](http://bundesheer.at)) (abgerufen 5.11.2022); Bericht über die Überprüfung der Dauerausstellung des Heeresgeschichtlichen Museums Wien (exkl. des Zeitabschnitts 1918 bis 1945/46 „Republik und Diktatur“, abgegeben am 11. Jänner 2021, 17. URL: [bericht\\_hgm\\_01022021.pdf](http://bericht_hgm_01022021.pdf) ([bundesheer.at](http://bundesheer.at)) (abgerufen 5.11.2022). Siehe hierzu auch seinen Beitrag im vorliegenden Band: Wolfgang Muchitsch, Eine Kommission als Problemlösung?, 166–173.

3 Mueller leitete die Überprüfung des Angebotes des HGM-Shops: Rohbericht der Kommission zur Evaluierung des gesamten HGM/MHI-Shop-Warenangebots, abgegeben im März 2021, URL: [https://www.bundesheer.at/download\\_archiv/pdfs/hgm\\_shop\\_rohbericht.pdf](https://www.bundesheer.at/download_archiv/pdfs/hgm_shop_rohbericht.pdf) (abgeru-

fehlungen formuliert wurden. Schließlich wurde im Herbst 2020 ein desaströser Rechnungshofbericht zum HGM publiziert.<sup>4</sup> Spannend zu lesen ist die von Messner analysierte ambivalente Kommunikation des BMLV zu einzelnen Berichten (S. 22, 23, 24–25).

Bereits im Titel des Bandes wird ein Dilemma des HGM augenscheinlich: Der Museumsslogan „Kriege gehören ins Museum“ wurde aufgenommen und mit der Frage „aber wie?“ kombiniert. Dass ein militärhistorisches Museum seine Ausstellungen nicht auf die Darstellung von Kriegen reduzieren soll, liegt auf der Hand. Das HGM sollte, wie Muchitsch in seinem Beitrag „Eine Kommission als Problemlösung?“ darlegt, „ein Museum für die gesamte Gesellschaft [sein], ein Museum, das die Bedeutung und den Bedeutungswandel des Militärs und Heereswesens im Laufe der Geschichte bis heute als Teil der allgemeinen Geschichte sowie in Wechselbeziehung mit allen Lebensbereichen der Gesellschaft aufzeigt“ (S. 173).

Die Publikation bringt mit mehr als 40 BeiträgerInnen aus den Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften, des Journalismus und der Kunst eine breite Facette an Antworten zur im Titel gestellten Frage, die noch breiter gedacht wird: „Warum braucht es im 21. Jahrhundert ein HGM? Was kann und muss es leisten bzw. was hat das HGM bisher geboten und welche Probleme sind in den letzten Jahren aufgetreten? Weshalb soll gerade das Verteidigungsministerium die historische Vermittlung von Kriegen gestalten, tragen und finanzieren? Unter welchen Bedingungen und mit welchen Leitlinien kann ein Museum mit dem Fokus auf militärische und staatliche Gewalt heute sinnvoll sein?“<sup>5</sup> Drei Hauptkapitel prägen die Publikation: „Retrospektion“, „Intervention“ mit jeweils elf Beiträgen und „Vision“ mit zwölf Artikeln. Sie bringen Ausführungen zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ein Vorwort der Herausgeberin und des Herausgebers und vier weitere Beiträge, die die dreiteilige Kapiteleinteilung durchbrechen und als Einführung zu verstehen sind, runden den Band ab.

Der Band besticht durch seine Multiperspektivität, etwa wenn Nils Olger und das KünstlerInnen-Kollektiv „Lichtenstein und Marionette“ mit Bild-Text-Montagen auf innovative, sensible und erfrischend-provokante Weise Ausstellungsobjekte des HGM kontextualisieren. Einen weiteren Beleg für die Multiperspektivität der Publikation bietet Stefan Maurer mit seinem Beitrag „Das Heeresgeschichtliche Museum on display in *Die Mansarde* und *Malina*“. Er zeigt,

---

fen 5. 11. 2022). Siehe auch seinen Artikel im hier besprochenen Band: Wolfgang Mueller, Das Heeresgeschichtliche Museum: Bestandsaufnahme und Ausblick, 267–274.

4 Bericht des Rechnungshofes über die Überprüfung des heeresgeschichtlichen Museums, veröffentlicht im Oktober 2020, URL: <https://www.rechnungshof.gv.at/rh/home/home/HeeresgeschichtlichesMuseum.pdf> (abgerufen 5. 11. 2022).

5 Presstext zu der hier besprochenen Publikation des Verlages Edition Atelier, im Besitz des Rezensenten.

„dass die Literatur, insbesondere jene von Autorinnen, um das HGM inhärente Probleme, wie die österreichische (Kriegs)-Geschichte in den Ausstellungsräumen verhandelt wird, bereits seit Ende der 1960-Jahre Bescheid gewusst hat“ (S. 109).

Der Beitrag von Roderick Bailey mit dem Titel „Commemoration, Veneration, Reflection: The Imperial War Museum an the Past“ widmet sich diesem immer wieder als Vorbild für das HGM genannten Museum, das 1920 in London eröffnet wurde. Laut dem aktuellen Jahresbericht des Imperial War Museums, das im Übrigen auch eine Holocaust-Ausstellung zeigt, ist es sein Ziel, „to help people understand why we go to war and the affect that conflict has on people’s lives“ (S. 155). Es handelt sich hierbei um Aspekte, die in den Ausstellungen des HGM nur unzureichend angesprochen oder gar erklärt und gezeigt werden. Über eine weitere – für viele wohl unbekannte – Institution, das Deutsche Panzermuseum Munster (DPM), wird in einem eigenen Beitrag berichtet. Sein Direktor Ralf Hatz und zwei Munster Museums-Mitarbeiterinnen, Laura Haendels und Constanze Siefert-Hartz, schildern den zuweilen schmerzhaften Prozess der Erstellung eines Leitbildes unter Einbindung aller MitarbeiterInnen ab dem Jahr 2018. Die Schaffung eines Leitbildes wurde im Übrigen auch dem HGM durch die ExpertInnen-Kommission empfohlen.<sup>6</sup> Das 1983 eröffnete DPM hatte sich in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens „hinter dem unhaltbaren Anspruch verschant [..], ‚reine‘ Technikgeschichte ‚unpolitisch‘ zu zeigen“ (S. 230). Mit dieser Argumentation, die eher einer Rechtfertigung gleicht, ist eine klare Parallele zum HGM gegeben. Die MitarbeiterInnen des DPM, die es als „ein Museum, dass sich mit Krieg und Tod, mit Leiden und Sterben, mit Gewalt, Verbrechen und Entmenschlichung befasst“ (S. 237) beschreiben, sehen das bereits existierende Leitbild als nichts Fixes, sondern als Etwas, das einem andauernden Transformationsprozess unterliegt. Erhellend ist auch der Beitrag von Ljiljana Radonić. Sie vergleicht das HGM mit dem Militärhistorischen Museum der Bundeswehr in Dresden. Diese Einrichtung wird häufig als Vorbild schlechthin bezeichnet, das „im Gegensatz zum HGM – explizit mit dem ‚alten‘ Ausstellungsmachen der heroisierenden Schausammlung gebrochen hat“ (S. 121–122).

Im Zusammenhang mit dem HGM wurden in letzter Zeit immer wieder das Schlagwort vom „Museum im Museum“ diskutiert. So sind etwa seine Repräsentationsräume (Feldherren-Ruhmeshalle und Stiegenhaus) die Dauerausstellung zum 17. Jahrhundert selbst Museumsobjekte, die zumindest entsprechend kontextualisiert und vor allem dekodiert gehören, um mit ihnen entsprechende Aussagen zu machen. Sehr anschaulich machen dies Mario Keller entlang der Ausstellungssäle und Otto Hochreiter anhand der Architektur des Museums-

---

6 Bericht über die Überprüfung der Dauerausstellung des HGM, 17. URL: [bericht\\_hgm\\_0102\\_2021.pdf](https://www.bundesheer.at/bericht_hgm_0102_2021.pdf) (bundesheer.at) (abgerufen 5.11.2022).

gebäudes von Theophil Hansen. Dass das Museum im Arsenal von Anfang an als Nationalmuseum ausgerichtet war, zeichnet eindrucklich Hannes Leidinger in einem Abriss der Geschichte des HGM nach. Gottfried Fliedl ruft den politischen Entstehungskontext in Erinnerung: Bei Arsenal und Museum handle es sich um „gegenrevolutionäre Bauten, städtebaulich-architektonische Utopien einer militärisch-politischen Herrschaft, die auf Dauer abgesichert sein sollte“ (S. 101). Mit den Direktoren des HGM setzt sich Peter Pirker auseinander. Er zeigt etwa auf, dass der von 1957 bis 1965 amtierende Direktor Heinz Zatschek nicht nur in seiner Studienzeit als Antisemit und dann als NSDAP-Mitglied hervortrat, sondern vor allem durch seine „völkischen, antisemitischen und antislawischen Schriften als ‚Volkstumskämpfer‘ in der Wissenschaft.“ (S. 53). Warum derartige Forschungen nicht aus dem HGM selbst kommen und dort beauftragt werden, kann nicht gesagt werden.

Mehrere Beiträge widmen sich mit ganz unterschiedlichen Zugängen der 1998 eröffneten ständigen Schau „Republik und Diktatur – Österreich 1918 bis 1938“. Felicitas Heimann-Jelinek seziert das Segment „NS-Verfolgung und Holocaust“, Heidemarie Uhl liest die Ausstellung als „Zeitreise in das kollektive Unbewusstsein der Republik“ und Michael Baier formuliert die Kritik der österreichischen Delegation zur International Remembrance Alliance (IHRA). In ihrem Beitrag „Wir sind kein Holocaust-Museum“ bezeichnet Kerstin Kellermann das HGM als „ein Haus, das sich seiner politischen, historischen und gesellschaftlichen Verantwortung systematisch entzieht“ (S. 191). Uhl verweist aber auch auf fehlende Sensibilität und Courage seitens der wissenschaftlichen Community, und findet es befremdlich, „dass die österreichischen (Zeit-)HistorikerInnen [lange Jahre] zu dieser verstörenden Ausstellung öffentlich nicht Stellung bezogen haben“ (S. 177). Diesen Umstand sieht Peter Melichar („Vom Elend der Traditionspflege“) auch in einem „bemerkenswertem Desinteresse an Militär und Exekutive“ seitens der Gesellschaftswissenschaften begründet.

Ein Manko des Bandes ist, dass die Defizite der weiteren HGM-Ausstellungsbereiche vom 17. bis zum 20. Jahrhundert ausführlicher nur im Beitrag von Bianca Kämpf, Alexander Winkler und Judith Götz thematisiert werden. Sie zeigen auf, wie die Identitäre Bewegung Österreich den Ausstellungsbereich zur sogenannten Türkenbelagerung von 1683 direkt in ihre Kampagnen einfließen ließ.

Die hervorragend gemachte Publikation „Kriege gehören ins Museum, aber wie?“ bietet eine Dokumentation und zahlreiche facettenreiche kritische Analysen zu den Auseinandersetzungen über das HGM und den Stand der Forschungen, seine zukünftige Ausrichtung und Gestaltung auch vor dem Hintergrund internationaler Beispiele und Erfahrungen. Es ist in der aktuellen österreichischen Museumslandschaft einzigartig, dass sich eine zivilgesellschaftliche Initiative für eine Neuorientierung eines Museums, in diesem Falle des HGM, mit